

1131

Von Diebesgesindel, Diebstählen und deren Strafsache, anno
1601-1652.

Mit der christlichen Nächstenliebe aus dem Herrenalber
Kloster wars nicht allein immer getan.

Im 17. Jahrhundert ist auf dem Döbel viel eingebrochen und gestohlen worden. Viel fremdes Volk zog in die, in Kriegszeiten als gesichert betrachtete Gegend an der Albuquelle. Das hergeloffene Gesindel zeigte falsche Zuzugs-scheine vor oder gab an, unter dem sogenannten Kloster-schutz der Cysterzienser zu stehen. In Unkenntnis des Vor-gebrachten handelte der Herrenalber Convent teils aus Nächstenliebe, teils aus Fahrlässigkeit. Das Nachsehen hatten dann allemalen die Klosterdörfer, denen die Fremden zugescho-ben und deren Einwohnerschaft unter dem Titel "christliche Nächstenliebe" zu üben, selber sehen mußten, wie sie sich mit den Neuzugezogenen abfinden konnten. Zumeist waren es Völker, deren Sprache schlecht oder gar nicht verstanden wurden. Da die meisten fremden Einwohner aus Schweden oder Böhmen stammten so wurde die Bezeichnung für Neüankömmlinge "Schweden" landläufig. Weshalb man mancherorts bis heute noch hören kann, daß die Urväter und ältesten Bewohner des Dorfes aus Schweden stammen würden. Ohne Obsorge von irgend

einer Seite, stets auf Widerstand stoßend, wenn diese neu hereingekommenen Menschen sich das Allernotwendigste verschaffen wollten - machte sie zu Dieben mehr aus Not als aus Leidenschaft. So wurde dem Wirt Seeger zu Loffenau auf einen Sitz 4 Gulden in bar und seinem Eheweib 30 fl in Schmuck und Kochgerätschaften entwendet. (Wert eines Gulden damals = 1 schlachtreifes Schwein von 3 z. galt 2 Gulden). Dem Schulz wurde das zur Anzeige gebracht, der das Haus des Diebes - Michler hieß er - überwachen ließ. Die Frau hat es durch ein Schwätzmaul aus der Bürgerversammlung zuvor noch erfahren und wollte den Raub vergraben, wird dabei ertappt und samt ihrem Mann, der seine Unschuld auch bei angewandter Folter beteuert hat, zu Herrenalb festgesetzt. Der Abt berichtete den Fang dem Herzog und schlug vor, die beiden der Malefiz zu überantworten. Daraufhin kam die Antwort, die Malefikanten seien auf die Galeere zu schicken. (Galeere Ruderschiff, dessen Ruder von Sträflingen bedient wurden). Auf Bitten des Klosterabtes wird dem diebischen Ehepaar nochmals Pardon gegeben, wenn sie vollen Schadenersatz zu leisten versprechen.

Dann gab es in einem andern Klosterdorf eine "Erzdiebin" und einen jungen Mann, den sein Freßmagen zum Stehlen verleitet hat, der des Nachts in fremde Küchen

schleicht und die Schmalzhäfen leerte - eine Mutter, die samt ihrer mißbratenen Tochter den Bürgern das Geldkässlein leerten, während diese in der Kirche waren - ein verbliebener desertierter Soldat der im Ort eine hocken hatte, die viel Geld für sich benötigte und den sonst braven Mann aufforderte, dem Gassenwirt das Schublädlein aufzubrechen und das Geld ihr zu bringen, falls er noch weiter mit ihrer Liebe zu rechnen gedenke.

Daß man mit den erwischten Gesellen nicht gerade gnädig verfuhr, das erzählen die Dorfbelege im alten Registraturschrank: Morgens um 10 Uhr - und das 30 Tage lang - mußte der Schmalzdieb mit umgehängtem Schmalztopf am Halse durchs Dorf spazieren, und sich täglich 7 Stunden damit vors Rathaus stellen und dabei ausrufen "ich bin der Schmalzdieb"! Zwei andere Diebe hat man an 4 Sonntagen - wenn die Kirche aus war - auf dem Kirchplatz aufgestellt und vor der versammelten Gemeinde an ihr Verbrechen erinnert. Eine Eierdiebin wurde nach der Predigt dem Volke vorgestellt. Eine "Fremde" hatte eine Gans gestohlen. Mit den beiden auf ihrem Rücken angehefteten Gansflügeln führte sie der Scharwächter durchs Dorf, mit dem lauten Ruf "hier kommt die Gansstehlerin.

Man hat also tüchtig zugegriffen in jeder Zeit, als die Gegend jahrhundertlang nichts kannte als Krieg und Verbrechen.